

es ein wenig in unser Deutsch brachten. Uebersetzt es dreimal, es steht drin „neummal“ . . . Ich will es auch nach Engelthal leihen“ (Strauch, Marg. Ebner und Heintz. von Nördlingen 246). In letzterem Kloster ward Christine Ebner von Gott belehrt, daß er ihr daz buoch, daz do heizet ein ausfliezzendes lîht der gottheit, vor ihrem Tode als geistiges Rüstzeug zugesandt habe (ebend. 375). Diese Verehrung verdient Mechtilds Buch sowohl durch seinen wunderbaren Inhalt als durch seine bezaubernde Form. Gegenstände der empfangenen Offenbarungen und ihrer Aufzeichnung sind die höchsten Wahrheiten und Geheimnisse des Glaubens, die tiefsten Fragen des Seelenlebens, die damaligen Zustände der Christenheit. „Im Fluge der Beschauung durchheilt sie die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel, entwirft über alle diese Kreise eigenthümliche Zeichnungen, ergeht sich in hoher Andacht und demüthigen Sinnes in der Betrachtung der Geheimnisse des dreieinigen Gottes und schildert nach dem Spiegel ihres Herzens den geheimnißvollen Wechselverkehr zwischen Gott und der Seele und zwischen der Seele und dem Leibe, den die göttliche Minne vermittelt“ (Greith, Die deutsche Mystik im Predigerorden 1250—1350, Freiburg 1861, 57). Dabei hat die ungebildete Jungfrau, wenn sie auch mit der theologischen Sprache nicht umzugehen weiß und hie und da überflüssigwärtig wird, doch nirgends gegen den Glauben verstoßen; das Licht der Gottheit und der Gehorsam gegen die Kirche waren ja die Leitsterne, denen sie folgte. Einzelne ihrer Ausdrücke über das Liebesleben sind getadelt worden, weil man nicht beachtet hat, daß sie dabei dem hohen Lied folgt. Mechtilds Darstellung ist von der höchsten Begeisterung getragen und wird von selbst zur Poesie nicht nur durch die Erhabenheit des Gedankensflugs, sondern auch durch den ungesucht sich einstellenden Rhythmus und Reim, der auch in Heinrichs Uebersetzung erhalten ist. Bischof Greith, der ihr nachzufühlen verstand, gibt deswegen auch große Auszüge aus dem deutschen Text in gebundener Form als „Minnelieder und Sittengebichte“ (a. a. O. 222 ff.). Dieser vorzügliche Mann ist der erste gewesen, der nach 500 Jahren auf den vergessenen Schatz der Offenbarungen Mechtilds aufmerksam machte, obwohl er irrigerweise sie für eine Dominicanerin hielt und ihr die alemannische Mundart ihres Uebersetzers zuschrieb. Greith war es auch, der P. Morel zur Herausgabe des Textes ermutigte. Später gaben die Benedictiner von Solcsmes den Basler lateinischen Text in den *Revelationes Gertrudianae et Mechtildianae* II, Pictav. et Paris. 1877, 423 sq. mit gelehrter Einleitung heraus und fügten zur Vervollständigung den Text des siebenten Buchs in lateinischer Uebersetzung hinzu. Eine deutsche Uebersetzung des lateinischen Textes erschien unter dem Titel *Leben und Offenbarungen der hl. Mechtildis und der Schwester Mechtildis* (von Magdeburg), von J. Müller, II. Band, Regensb. 1881. (Vgl.

noch P. Morel in der „Vorrede und Einleitung“ zu der oben genannten Ausgabe; Denifle, *Histor. polit. Blätter* LXXV, 1875, 695; Strauch in der *Zeitschr. für deutsches Alterthum* XXVII, 1883, 368 ff.) [Kaulen.]

Mechtild vom heiligen Sacrament, f. Anbetung I, 800.

Mecklenburg, Großherzogthum, war seit dem 6. Jahrhundert von wendischen Völkern bewohnt, hauptsächlich von den Leutitiern mit dem Hauptort Rhedra im Osten und den Obotriten mit dem Hauptort Mikulinburg im Westen. Die letzteren waren Bundesgenossen Karls des Großen in dessen Kriegen mit den Sachsen. Von ihnen gerufen, zwang er 789 die Leutitier zur Unterwerfung; auch die Obotriten gelangten bald in ein Abhängigkeitsverhältniß zum fränkischen Reiche. Doch blieben die Bekehrungsversuche, zu deren Unterstützung das Bisthum Hamburg gegründet wurde, ohne nachhaltigen Erfolg.

Mehr als 300jährige Kämpfe sind nöthig gewesen, um die Stämme Mecklenburgs dem Christenthum und dem germanischen Wesen dauernd zu gewinnen. Außer in Preußen ist wohl in keinem deutschen Lande so viel Blut bei Einführung des Christenthums geflossen. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts rissen sich die von Karl dem Großen unterworfenen und tributpflichtig gemachten slavischen Völker vom deutschen Reiche los. Heinrich I. besiegte sie am 4. September 928 bei Lenzen. Unter Otto dem Großen kämpften besonders Hermann Billung und der „eiserne“ Gero gegen die Obotriten und Leutitier; auch der Kaiser zog nach der Schlacht auf dem Lechfelde gegen sie und besiegte sie am St. Gallentage (16. October) 955 an der Radeh. Otto gründete die Bistümer Havelberg (946) und Altdenburg oder Oldenburg, nördlich von Lübeck (948), denen auch das heutige Mecklenburg zugetheilt war. Als erster Bischof von Altdenburg wird Marko genannt. Eine Zeit der Ruhe trat ein unter der Herrschaft des Obotritenfürsten Miksewoi mit dem Beinamen Billung, der sich taufen ließ und die Schwester des Bischofs Wago von Altdenburg zur Frau nahm. In Mikulinburg wurde ein Frauenkloster gegründet, zu dessen Abtissin Miksewoi's Tochter Hobila ausersehen wurde. Doch erhob auch er 983 in dem allgemeinen, von den Leutitiern begonnenen Slavenaufstand die Fahne der Empörung und zerstörte Hamburg. Zwar setzte ein Sieg, den die Sachsen über die Wenden an der Tanger erfochten, weiterem Vordringen für den Augenblick ein Ziel, aber neue Aufstände folgten; 995 nahm Otto III. die Feste Mikulinburg ein. Unter der Regierung Mikslaws (1002—1018) ging das Christenthum im heutigen Mecklenburg seinem völligen Untergang entgegen. Wenn die Stämme auch vorübergehend wieder unterworfen wurden, so hinderten doch die Bedrückungen und Erpressungen der sächsischen Herzöge, daß das Christenthum Eingang gewann; Christenthum und Knechtschaft waren ihnen gleich-